Zum Gedenken an Schwester Matia Janetzky OSB

geb. am 23.05.1941. gest. am 16.10.2026



„Du zeigst mir den Weg zum Leben,
Vor Dir ist Freude und Wonne ewiglich.“

Es war für uns alle ein großer Schreck, als wir am Tag nach Ende der kanonischen Visitation (M. Rosann und Sr. Marie-Therese waren noch im Haus) vom Hirnschlag unserer Sr. Matia erfuhren, der sie so plötzlich ereilt hatte. In der Nacht kam sie ins Krankenhaus und ist am 16. Oktober gestorben.

Christine, so ihr Taufname, wurde am 23. Mai 1941 in Breslau geboren. Zwei Jahre später folgte eine Schwester. Kriegsbedingt musste die Mutter (der Vater war 1944 gefallen) mit den beiden Mädchen fliehen. Sie „strandeten“ erst in der Nähe von Köthen, damals sowjetisch besetze Zone. Da die Mutter verhindern wollte, dass Christine in der Schule kommunistisch erzogen/indoktriniert würde, floh sie 1947 erneut illegal über die „grüne Grenze“ in den Westen. Äußerst beengt wohnte die kleine Familie sieben Jahre lang in einer kleinen Dachkammer am Stadtrand von Oldenburg. Eine Tante führte den Haushalt, da die Mutter arbeiten musste, um die Familie zu ernähren. Sie selber schreibt über diese Zeit: „Der Glaube und die Musik, auch der Zugang zu Büchern und zu Lyrik halfen uns, in der Fremde zu leben“. Diese blieben ein Leben lang ihre Freuden – und Hilfen in schweren Zeiten.

Christine wurde kurz nach der Ankunft im Oldenburger Land in eine katholische Grundschule eingeschult. Später machte sie an der Cäcilien-Schule das Abitur.
Es folgte 1961 ein Semester Philosophie an der Uni Würzburg, das sie sich mit dem Verkauf von Brat-Hühnchen erarbeitete. In dieser Zeit lernte sie durch die Mitfeier der Kar- und Osterliturgie unsere Mitbrüder in Münsterschwarzach kennen.
Der Gedanke, Ordensschwester zu werden, ist wohl schon früh in ihr aufgekommen. Sie berichtet, dass es bereits in ihrer Grundschulzeit diesen Gedanken gab. Seit Münsterschwarzach war sie dann mit unserer Sr. Bernita im Briefkontakt. Auf Anraten ihrer Mutter – die erfahren hatte, wie nötig es werden kann, einen Beruf zu haben, machte sie noch eine Ausbildung als Laborassistentin in Landau und erhielt nach dem Anerkennungs-Praktikum in Oldenburg das Diplom.
Im Herbst 1966 trat sie dann in unsere Gemeinschaft ein. 1968 legte sie in Bernried ihre erste Profess ab, 1972 in Tutzing die Ewige Profess.

Ab dann begann ihre Zeit in Tutzing. Von Beginn an war sie eine tragende Stimme in der Tutzinger Schola. Das Chorgebet war ihr ein Leben lang ein Herzensanliegen.
Beruflich wurde sie gleich nach der Profess im Labor des Tutzinger Krankenhauses eingesetzt, mehr als 20 Jahre lang. Darüber hinaus war sie weiterhin sehr interessiert an Literatur und Musik. Auch absolvierte sie eine Zusatzausbildung für Logo-Therapie nach Victor Frankl. denn es war und blieb ihr ein Anliegen, wie sie anderen Menschen helfen könnte.

Ein ganz eigenes Kapitel in Ihrem Leben begann dann 1992 mit der Bitte, zusammen mit einer internationalen Schwesterngruppe im Norden Chinas (der ehem. Mandschurei) beim Aufbau eines Krankenhauses mitzuwirken.
Zunächst war sie zur Vorbereitung auf diesen Einsatz einige Monate in Norfolk, USA, dann begann ihre Zeit in Meihekou/China. Es war eine herausfordernde Zeit. Sprache, Kultur, Wohnverhältnisse und Arbeitsbedingungen waren zunächst sehr fremd. Den Schwestern war es strikt verboten, zu „missionieren“, schon das Ordenskleid zu tragen wurde als Mission ausgelegt. Die Schwestern waren nur gefragt als Expertinnen für Krankenhäuser – Sr. Matia mit ihrer großen Erfahrung im Labor. Und immer wurden sie überwacht durch das staatliche „Religions-Büro“. Sechzehn Jahre war Sr. Matia in Meihekou. Erst 2009 kehrte sie nach Deutschland zurück.

Nach ihrer Rückkehr nach Tutzing half sie erst einige Jahre in der Prokura mit und war sehr engagiert, als ab 2015 die vielen Menschen auf der Flucht nach Deutschland kamen. Sie hatte gute persönliche Kontakte, so zu einer afghanischen Familie und anderen Geflüchteten, die sie regelmäßig besuchte. Gern teilte sie auch empfangene Gaben mit „ihren“ Geflüchteten.

In den letzten Jahren häuften sich die gesundheitlichen Einschränkungen. Besonders schmerzhaft war, dass sie nach einer Operation nicht mehr singen konnte.
Als die Beschwerden zunahmen, zog sie in die Infirmerie um. Von dort aus half sie noch beim Abzupfen von Pfefferminz- und Melissen-Tee, oder in der Waschküche beim Zusammenlegen der Wäsche.
Auch nahm sie, wann immer es ihr möglich war an den Konvent Aktivitäten teil. Sehr regelmäßig kam sie zu den Gruppenabenden und Konventgesprächen. Lebhaft nahm sie Anteil an der kanonischen Visitation durch M Rosann und Sr. Marie-Therese und war auch noch beim Rezess am 11. Oktober 2026 dabei. Da konnten wir noch nicht ahnen, dass sie schon am 16. Oktober nicht mehr unter uns weilen würde.

Wir verlieren mit Sr. Matia eine liebenswürdige, kunstsinnige Mitschwester. Immer wieder hat sie Texte, die sie entdeckt hatte, mit uns geteilt – oder sie berichtete von einem Buch, das sie bewegt hat. Sie konnte sich ansteckend freuen, wenn in der Kirche oder an anderer Stelle musiziert wurde. Und ihre Freundlichkeit wird uns fehlen.
Wir sind Gott dankbar für alles, womit Sr. Matia unser Gemeinschaftsleben bereichert hat. Möge sie jetzt die Ewige Freude im Himmel erfahren.

Tutzing, den 16. Oktober 2026
Priorin und Schwestern des Priorats Tutzing